

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 65 (1988)
Heft: 6

Artikel: Arm sein vor Gott : was heisst das für uns? 1
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arm sein vor Gott – was heisst das für uns? 1

P. Anselm Bütler

Wir alle leiden heute unter der Krise der christlichen Glaubensgemeinden. Zahlreich sind nicht nur jene, die offiziell den Kirchenaustritt geben. Viel zahlreicher sind jene, die mitmachen beim «stillen» Auszug aus der Kirche. Wir stehen heute vor dem erschütternden Problem, dass die Weitergabe der christlichen Glaubensüberzeugung und der christlichen Glaubenspraxis an die heranwachsende Generation kaum mehr gelingt. Was ist zu tun, um diese Situation ändern zu können? Gewiss, es gibt keine Patentlösung, es spielen da viele Faktoren mit. Aber ein Faktor ist letztlich entscheidend. Nur Gott kann mit seiner Gnade den Glauben in unserem Volk wieder zum Leben bringen.

In der Artikelreihe: «Die Armen – Lieblinge Gottes» habe ich gezeigt, wie Gott gerade jenen seine Liebe und Gnade zukommen lässt, die arm, elend, in Not sind. Gott ist in diesem Sinn ein parteiischer Gott, ein Gott, der die Armen bevorzugt. So verheisst es Jesus: «Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes» (Lk 6, 20). Wie aktuell das ist, können wir heute in Lateinamerika sehen, wo es unter den Menschen, die in äusserster Armut, im schrecklichsten Elend leben müssen, zu einer eigentlichen «Explosion Gottes» gekommen ist. Das heisst für uns: Wenn wir wirklich zu Armen vor Gott werden, dann ist wenigstens *eine* entscheidende Voraussetzung gegeben, dass auch bei uns eine «Explosion Gottes» stattfinden kann. Natürlich dürfen wir das nicht als eine Art Mechanismus verstehen. Gott bleibt immer der souveräne Gott, der seine Gnade und Liebe zuteilt, wo und wem und wie er es für gut findet.

Der tiefere Grund dafür, dass Gott gerade

die Armen bevorzugt, ist die Tatsache, dass Gott selber sich für uns zu einem «armen Gott» gemacht hat. Was das besagt, möchte ich in den folgenden Darlegungen etwas ausführen.

1. Das Geheimnis der Armut Gottes

In der Artikelreihe: «Die Armen – Lieblinge Gottes», habe ich gezeigt, dass Gott sein Heilshandeln bei Jesus von Nazareth begann, weil Jesus zu den Armen Jahwes gehörte. Schon der Anfang des Lebens Jesu stand unter dem Zeichen der Armut: Er wird in der Fremde geboren, findet in der Herberge keinen Platz, ist ein Verfolgter und Flüchtling. Man bringt bei der Darstellung im Tempel das Opfer der armen Leute dar (vgl. Lev 12, 8). Er selber sucht die Armen, wie diese ihn suchen. In seinem Auftreten verzichtet er auf alle Demonstration von Gewalt, Macht und Einfluss. Seine einzige Waffe ist die des Wortes und die dahinterstehende Lebenserfahrung. Jesus behält nichts für sich, sondern teilt alles was er hat: sein Brot, sein Leben, seine Liebe, seinen Vater. Das in alle Ewigkeit gültige Zeichen seiner Armut ist das Kreuz auf Golgota.

Diese Armut Jesu steht nicht für sich und in sich. In und hinter ihr leuchtet etwas von der Eigenschaft des «Abba Jesu», Gottes selber auf. Wir Menschen sind weitgehend vom «Haben» geprägt, von unserem Können und Leisten. Was ein Mensch ist, so meinen wir, hängt ab von dem, was er hat. – Ganz anders Gott. Gottes Sein ist die Liebe und so allem «Haben» entgegengesetzt. Gott ist für die andern da. In diesem Sinn ist Gott ein armer

Gott. *Für die andern da sein, das ist das Geheimnis der Armut Gottes.*

Diese Armut Gottes wird nirgendwo so deutlich wie in der Gestalt seines Sohnes. «So sehr der Sohn vom Vater herkommt und auf den Vater hin lebt, so wenig ist er für den Vater da. Sein Dasein für den Vater geht ganz in sein Dasein für uns ein» (Chr. Schütz). Er ist der Gesandte des Vaters, der ihn an uns verschenkt. «Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat» (Joh 3, 16).

«Gott ist nicht für sich da, er behält nichts für sich, nicht einmal seinen Sohn. Er macht sich gleichsam arm, indem er andere beschenkt und bereichert: einmal in einer fundamentalen Weise im Werk der Schöpfung, dann im Geheimnis der Erlösung. Gott verschenkt darin nicht nur etwas, sondern sich selber. Es gibt kein radikaleres Schenken als ein Sich-selber-Schenken» (Chr. Schütz).

So betrachtet enthält der Sohn alles von Gott: «Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken» (Röm 8, 32). Gott ist ein schenkender, kein besitzender oder habender Gott. Sein Schaffen und Tun stehen im Dienst des Schenkens. Das ist Gottes Geist. Hier wird Armut nicht vom Menschen, sondern von Gott her definiert. Von Gott und für Gott ist eigentlich alles nur Gabe, Geschenk. Armut im Sinn des Sich-Verschenkens ist das Lebensgesetz und die Grundbewegung der Menschwerdung und des Menschseins Jesu. Im Philipperbrief wird dies unter das Stichwort «Entäusserung» gestellt: «Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz» (Phil 2, 6–8).

2. Nachfolge Christi trägt wesentlich den Stempel der Armut

Daraus wird eindeutig klar: Christsein, Nachfolge Christi trägt wesentlich den Stem-

pel der Armut. Jesus fordert von jenen, die seine Jünger sein wollen, ihren Besitz zu verkaufen und das Geld den Armen zu geben (vgl. Mt 19, 21). Die Armut wird zum Kennzeichen Jesu und seiner Gleichgesinnten. «Als ein Schriftgelehrter zu Jesus kam und ihm sagte: Ich will dir folgen, wohin du auch gehst, antwortete ihm Jesus: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann» (Mt 8, 19 f.). Wer etwas Gutes tun will, der soll bevorzugt Arme, Krüppel, Lahme, Blinde einladen (vgl. Lk 14, 12–14).

Das Angebot der Gottesherrschaft gilt vor allem den Verachteten und Armen. Wir kennen alle das Gleichnis vom Herrn, der ein grosses Festmahl bereitete. Als alles bereit war, sandte er seine Diener aus, um die Geladenen zum Mahl zu holen. Aber diese brachten alle möglichen Ausreden vor. «Als die Diener das dem Herrn berichteten, wurde dieser zornig und sagte zu seinem Diener: Geh schnell auf die Strassen und Gassen und hol die Armen und Krüppel, die Blinden und die Lahmen herbei. Bald darauf meldete der Diener: Herr, dein Auftrag ist erfüllt; aber es ist immer noch Platz. Da sagte der Herr zu dem Diener: Dann geh auf die Landstrassen und vor die Stadt hinaus und nötige die Leute zu kommen, damit mein Haus voll wird. Das aber sage ich euch: Keiner von denen, die eingeladen waren, wird an dem Mahl teilnehmen» (Lk 14, 15–24).

Denen, die arm sind, wird die Seligkeit in Aussicht gestellt. Das zeigt deutlich das Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus. «Als der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoss getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von weitem Abraham, und Lazarus in seinem Schoss. Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir, und schick Lazarus zu mir; er soll wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide grosse Qual in diesem Feuer. Abraham erwiderte: Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt

wird er dafür getröstet, du aber musst leiden» (Lk 16, 19–25).

In den Augen Jesu hat Armut sehr viel mit einer Existenzweise zu tun. Diese ist wesentlich, um Jesus selber, sein Leben und Wirken, Gott und die Gottesherrschaft, das Geheimnis der Nachfolge und des Willens Gottes begreifen zu können. Um Jesus zu verstehen, muss man so wie er bis in die Wurzeln des eigenen Daseins und Herzens hinein arm sein, frei und offen sein.

3. Nur der Geist kann uns die Haltung der Armut schenken

Allerdings, diese Haltung der Armut, das «Arm-sein-vor-Gott» kann keiner aus eigener Kraft bewirken. Keiner kann das aus sich selber «machen». Es kann nur geschehen in der Kraft des Geistes Gottes. Jesu Geist, der Geist Gottes, ist ein Geist der Armut, des Schenkens und Teilens. Dieser Geist wirkt ansteckend. Er spiegelt sich wider im Leben der ersten Christengemeinde. Von dieser heisst es: «Alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte» (Apg 2, 44 f.). Die Armut im Sinne Jesu machte sie eins: «Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam» (Apg 4, 32).

Der Geist der Armut ist eine Bewegung, die von Gott ausgeht und zu ihm hinführt. «Gott selber denkt und handelt nicht in den Kategorien des Habens, Besitzens, Verfügungens; er teilt und verteilt, er schenkt und verschenkt; nur auf diesem Wege kann man ihn verstehen, ihm nahekommen. Dieser Geist Gottes ist heute wieder besonders am Werk, um Menschen zur Haltung des «Arm-seins-vor-Gott» zu führen. Er will die Kirche wieder

zu einer «armen Kirche» werden lassen, zu einer Kirche, die in allen Getauften die Existenzweise der Armut lebt und verwirklicht. Das ist heute wohl die aktuellste Sendung, der dringendste Auftrag, den die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden und in allen Formen ihrer Erscheinungsweise zu leben hat.

In seiner Enzyklika: «Mutter des Erlösers» (Redemptoris mater), die Papst Johannes Paul II. zum Marianischen Jahr veröffentlicht hat, ist das ausdrücklich gesagt. Der Papst schreibt: «Der Pilgerweg der Kirche gegen Ende des zweiten Jahrtausends enthält einen neuen Sendungsauftrag. Die Kirche, die demjenigen folgt, der von sich gesagt: «Der Herr . . . hat mich gesandt, damit ich *den Armen eine gute Nachricht* bringe (vgl. Lk 4, 18), hat von Generation zu Generation dieselbe Sendung zu verwirklichen gesucht, und er tut dies auch heute . . .» Die Kirche wird sich immer wieder neu bewusst, dass man die Wahrheit über Gott, der rettet, über Gott, die Quelle jeglicher Gabe, nicht trennen kann von der Bekundung seiner vorrangigen Liebe für die Armen und Niedrigen, wie sie in den Worten und Taten Jesu ihren Ausdruck findet.

Die Kirche wird sich nicht nur bewusst – und in unserer Zeit verstärkt sich dieses Bewusstsein in einer ganz besonderen Weise –, dass sie die Bedeutung, die die «Armen» und die «Option für die Armen» im Wort des lebendigen Gottes haben, sorgfältig sicherstellen muss. Es handelt sich hierbei um Themen und Probleme, die eng verbunden sind mit dem christlichen Sinn von Freiheit und Befreiung.»

Das alles besagt für uns, dass wir uns innerlich öffnen und bereit halten müssen für das Wirken des Heiligen Geistes, damit er in uns das Wunder wirken kann, dass auch wir «Arme-vor-Gott» sein können. Was das konkret besagt, werde ich im nächsten Artikel darzulegen versuchen.